

Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorfsstraße 15.
Fernsprecher: Amt 28907, 2898.
Spezialnummern: wöchentlich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 10 (Kriegs-Nummer).

Berlin, Oktober 1918.

18. Jahrgang.

Sindenburg an Heer und Heimat.

„Wir stehen in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßige Ueberlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerschmettert am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volke innewohnt, uns unbesiegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen; er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zerfressen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.“

Den Feldzug gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; überschüttet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldgrauen lieferten an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 84 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gewaltige Steigerung. Im Juli 10 000 Giftfelle täglich 10 000 mal täglich der Versuch, dem einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Endsieg zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefunden wird.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen; er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballons tragen zwag die angehängten Flugblätter nicht weit in unsere Heimat, fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind vergebens um Waffensier ringt. Aber der Feind hofft, daß mancher Feldgrau das Blatt, das so harmlos aus der Luft heruntergeflattert ist, nach Hause schickt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Bierisch wird es besprochen, in den Familien, in den Wästuben, in den Fabriken, auf der Straße. Ahnungslos nehmen viele Tausende den Giftstoff in sich auf; Tausenden wird die Last, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. All diese schreiben dann wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände! Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die unsinnigsten Gerüchte, geeignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Oder aber sie tauchen gleichzeitig, in unsinnigen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegensten Gegenden unserer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und im Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf Urklauber und fließt in Briefen zur Front. Und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Pülverchen zu mischen. Die Kämpfer an der Front lockt er. Ein Flugblatt lautet: „Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur getrost zu uns herüber! Hier findet ihr rücksichtsvolle Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft.“ Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unsäglichen Mühen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen. Ausgeplündert bis auf das Letzte, im Drahtpferch ohne Obdach durch Hunger und Durst für verräterische Aussagen gefügig gemacht oder durch Schläge und Bedrohung mit dem Tode zum Verrat an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zur schweren Arbeit von der französischen Bevölkerung bespien, mit Unrat beworfen: So sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgaukelt.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgeworfen, in denen diese schildern, wie gut es ihnen gehe. Gottlob wird es in England und Frankreich auch noch anständige und menschliche Kommandanten von Gefangenenlagern geben; sie sind aber die Ausnahme. Und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur 3-4 verschiedene. Diese aber sendet er in vielen Tausenden von Exemplaren vervielfältigt.

Kleinmütige schüchtern der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird Euch den Garaus machen. Eure U-Boote taugen nichts. Wir bauen mehr Schiffe, als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren Euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien seht Ihr niemals wieder.“ So klinget es aus seinen Flugblättern, bald Lockung, bald Drohung. Wie sieht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber stark und einig müssen wir sein! Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zetteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er, die noch neutralen Völker zum Kampfe gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum hegt er Schwärze und andere farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will!

Wieder anderen sagt der Feind: „Ihr Deutschen. Eure Regierungsform ist falsch! Kämpft gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, helft uns, der Entente, Euch eine bessere Staatsform zu geben!“ Der Feind weiß genau, welche Stärke unserem Staat und unserem Kaiserreich innewohnt. Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie.

Der Feind versucht auch alle Wunden im deutschen Volkskörper aufzureißen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesstaaten zu säen. Wir beschlagnahmten am Bodensee viele Tausende Flugblätter, die nach Bayern geschafft werden und gegen die Norddeutschen aufreizen sollten. Was der jahrhundertlange Traum der Deutschen war, und was unsere Väter uns ersritten, das deutsche Kaiserreich wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des Dreißigjährigen Krieges verurteilen.

Auch unsere Bundestreue zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst opfert seine Verbündeten. Wer Englands Verbündeter ist, stirbt daran.

Und schließlich versendet der Feind nicht den ungefährlichsten seiner in Druckerchwärze getauchten Giftpfeile, wenn er Äußerungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Äußerungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Äußerungen Deutscher, die wiedergegeben werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterlande zu jeder Zeit gegeben hat, bewußte und unbewußte. Meist sitzen sie im neutralen Ausland, um nicht unseren Kampf und unsere Entbehrungen teilen zu müssen oder als Hochverräter gerichtet zu werden.

Auch die Verfälscher extremer Parteirichtungen dürfen nicht den Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck der feindlichen Heeresberichte und der Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volks sind, in unseren Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbewußtsein beweist. Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn dir einer dieser ausgeworfenen Giftbroden in form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er vom Feinde stammt.

Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt!

Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.

Behre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Großes Hauptquartier, den 2. September 1918.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden Rechte, dann hat jeder nur Pflichten.

Ernst von Wildenbruch

Dennoch unbesiegbar!

Zwei schwere Monate liegen hinter uns. Unsere Heerführer mußten, als die geplante Offensive beiderseits Reims nicht glückte, weil dem Feinde unsere Absichten bekannt geworden waren, aus strategischen Gründen ihre Pläne umstellen, aus dem Angriff wieder zur Verteidigung übergehen. Der Feind ging seinerseits zum Angriff über. Zunächst gegen den Marnebogen. Dort erlang er anfangs einen beträchtlichen Erfolg, aber freilich nicht das erstrebte Ziel. Dann kamen seine gewaltigen Angriffe zwischen Ancre und Avre, die durch eine verschwenderische Verwendung von Tanks unter dem Schutze starken Rebells ihn abermals Vorteile brachten. Um Menschen zu schonen und unsere Front fester zu machen, wurden unsere Feldgrauen, sehr gegen ihre Neigung, weiter zurückgenommen. Das gleiche geschah, als ein neuer feindlicher Angriff zwischen Dije und Aisne einsetzte. Dem wichen wir dadurch aus, daß wir unsere Front hinter den Kanal und die Ailette zurückverlegten. Dann setzten im Norden die Engländer zwischen Scarpe und Somme zum Angriff an, den wir zunächst in einer rückwärts vorbereiteten Linie aufnahmen. Aber der Mangel an gut ausgebauten Stellungen in dem völlig verwüsten Gelände veranlaßte unsere Heeresleitung, dies dem Feinde preiszugeben und mit unseren Truppen in die früher ausgebauten Stellungen zurückzugehen. Von diesen sagte der Vertreter des Kriegsministers erst in diesen Tagen, daß wir dort mit vollem Vertrauen weitere Angriffe des Feindes abwarten können. Mit Kummer hörten wir im Lande, daß auch der Bogen zwischen Opern und La Bassée geräumt, und damit auch der Kessel, um den soviel Blut geflossen ist, aufgegeben wurde. Aber dadurch entstand eine Frontverlängerung, die die Abwehr erleichtert und uns vor neuen schweren Blutopfern behütet. So haben wir Frauen, die wir um unsere Lieben draußen hängen, unserer Heeresleitung nur dankbar zu sein, daß sie gegenüber dem gewaltigen Vorstoß der Feinde an der gesamten Westfront, überall da, wo es zweckmäßig war, zur Frontverlängerung schritt und z. B. auch den weit vorspringenden Bogen von St. Mihiel bei Verdun, der zur Verteidigung ungeeignet war, räumte, und zwar vorbeugend räumte, so daß der französisch-amerikanische Vorstoß am 12. September tatsächlich ein Aufstoß wurde. „Der größte Teil des Materials war zurückgebracht, als der Angriff einsetzte.“ Bei Thiaucourt glückte es nicht so. Da vermochten die Amerikaner vorzustößen und uns fast zu schädigen; doch übertreiben die Feinde jetzt in ihren Heeresberichten so erheblich, daß es fast zu bedauern ist, daß wir ihre Berichte nach wie vor voll zum Ausdruck bringen.

Fast zu bedauern! Um der Schwachen willen. Diese Schwachen sind nicht wir, sind nicht die deutschen Heimarbeiterinnen. Wir haben den Verlauf der Kämpfe von Kriegsbeginn an verfolgt und wissen genau genug, daß Zeiten glänzender Siege immer wieder Zeiten gefolgt sind, die schwer waren und nur der Verteidigung galt. Aber wir haben unseren Tapferen und ihren Führern geradezu vertraut, wenn sie in der Abwehr standen, als wenn sie im stürmischen Vorwärtsdrängen kämpften und siegten. Ob unsere Feldgrauen in der Stiefried-, ob in der Michelstellung kämpfen — wir wissen: Deutschlands Verteidigung, der Schutz der Heimat ist in guten Händen.

Der Geist, der in unseren Reihen lebt, das ist der Geist, den unsere Feinde fürchten.

Hindenburg hat uns allen gesagt: „Der Feind weiß, daß der Geist, der unseren Truppen und unserem Volke innewohnt, uns unbesiegbar macht.“ Hindenburg weiß es noch besser als wir alle, daß wir mit den Waffen allein unbesiegbar bleiben. Darum versucht der Feind es mit dem Kampfe gegen den deutschen Geist, den siegesmutigen, opferwilligen, der seiner Uebermacht nun schon durch über vier schwere Kriegsjahre standzuhalten vermochte.

Diesen Geist will der Feind beugen, weil er weiß, daß dann Deutschland und seine Verbündeten überwunden werden können.

Mit geradezu teuflischer List versucht er dieses Ziel zu erreichen. Der von uns hat nicht schon Flugblätter in der Hand gehabt, wie sie zu Tausenden und aber Tausenden täglich auf unsere Verteidiger an der Westfront herabgeworfen werden, um sie irrezumachen, ihre Zuversicht zu brechen! Nicht alle diese Blätter werden abgeliefert. Tausende finden in Briefen und auf Urlaubsfahrten den Weg in die Heimat und zum Teil in die Herzen. Nicht alle deutschen Frauen denken so klar, wissen so Bescheid und sind so treu wie die christlich-national organisierten Heimarbeiterinnen. Es gibt genug Frauen — man sagt: auch Männer! — die jedes gedruckte Wort für eine Art Evangelium halten. „Es muß doch was dran sein, sonst wäre es nicht gedruckt!“, das ist die erschütternde Auffassung der Unentwickelten, denen dann jene Flugblätter zur bittersten Gefahr, zur Vergiftung ihrer Seele werden.

Wer von uns hat nicht schon in der Elektrischen, im Omnibus, in der Eisenbahn Gespräche gehört, bei denen die Wirkung des feindlichen Giftes deutlich zu spüren war?

Ganz Deutschland sammelt in diesem feuchten Herbst Pilze, und hat gelernt, sie als wohlschmeckendes Nahrungsmittel zu verwerten, hat gelernt, sie dankbar als eine Hilfe Gottes in knapper Zeit einzusammeln. Damit man aber die guten von den giftigen unterscheiden lerne, sind überall Veranstaltungen getroffen, durch Anschauung unserem Volke die Unterscheidung zwischen essbaren und giftigen Schwämmen beizubringen.

Wer hilft, die Unterscheidung zwischen gedruckter Wahrheit und gedruckter Lüge in unser Volk tragen; wer hilft, die Irregewordenen zurechtbringen, die Schwachmütigen stärken und in allen den guten Geist deutschen Glaubens an seine Führer, deutscher Zubericht auf Gott wiedererwecken?

Wehe uns, wenn es dem Feinde gelingt, die deutsche Seele zu vergiften! Dann ist der Krieg verloren, trotzdem wir durch vier Jahre, wie noch kein Volk der Welt, gekämpft, gelitten, geduldet und ausgeharrt haben.

Das Herz blutet einem, wenn man die Gefahr sieht und nicht weiß, wie man allen durchhelfen soll. In unserer Heimarbeiterrinnenbewegung lebt die deutsche Seele unverletzt. Unsere Mitglieder vermögen mehr als viele, viele andere. Aber das reicht nicht aus. Wir allein sind nicht Deutschland. Doch wir können helfen, daß auch die anderen stark werden, weil wir selber stark sind. Ein Mitglied unseres alten Hauptvorstandes hat erlebt, daß der Herr des Hauses, in dem sie war, um Näharbeit zu tun, ihr sagte: „Gott sei Dank, daß Sie wieder da sind! Dann hat meine Frau wieder auf ein paar Wochen Mut. Sie können ihr immer den richtigen Standpunkt zu den Dingen der Kriegszeit beibringen. Sie klären sie auf. Sie machen sie stark!“ Das ist das Urteil eines Mannes über eine deutsche Näherin! Ist es nicht mehr als ein Verdienstkreuz für Kriegshilfe? Und dies Kreuz können wir uns alle verdienen. Wir alle vermögen andere aufzuklären, wir alle können andere stark machen!

Das sollen und das wollen wir tun. Die Front braucht uns. Das Heer braucht die Heimat, damit Deutschland unbesiegbar bleibt. Frauen, die so an ihre Männer und Söhne schreiben, wie unsere Mitglieder, die helfen mit, daß der Feldzug des Feindes mit den vergifteten Waffen der Lüge gerade so scheitert, wie der Feldzug mit Tanks und Schwarzen und Rothäuten. Da müssen wir helfen, müssen allen unseren Einfluß aufbieten, daß die armen Töchter, die sich haben herumtreiben und durch Feindesagenten und feindliche Schriften irremachen lassen, wieder klar denken und deutsch fühlen lernen, damit das heiße Wollen der Feinde, uns im Innern zu besiegen, gerade so zunichte werde, wie der Wille, uns im Kampf zu unterwerfen.

Es geht wohl jetzt uns Ganze. Die Feinde haben an allen Fronten eingesetzt, was immer sie mobil machen können: denn alle fürchten den Winter ohne Kohlen, zu denen unsere unergleichen U-Boote ihnen verhelfen. Da sollen wir vorher matt werden!

Schon wieder wird auch bei uns unendlich viel geredet und geschrieben von „Verständigung“, „Entgegenkommen“, „Versöhnung“, „Völkerverständnis“ und was sonst noch alles. Der Deutsche in seiner Ehrlichkeit meint, wenn er aufrichtig „Verständigung“ anbietet, so müsse sie auch unbedingt kommen. Er schließt von seiner innerlichen Friedlichkeit, seiner Wahrhaftigkeit auf die der anderen. Was hat doch am 19. September d. J. die französische Tageszeitung „La Croix“ im Anschluß an die Rede unseres Kaisers zu den Kruppischen Arbeitern gesagt?

„Wilhelms II. Rede ist sehr bedeutsam und läßt eine Umwandlung Deutschlands möglich erscheinen. Das Mandover wäre geschickt. Denn zu beiden Seiten des Ozeans finden sich viele Deutsche bereit, einem anscheinend auf dem Wege zur Demokratie befindlichen Deutschland Vertrauen zu schenken. Gefährliches Trugbild! Als ob es nur einer Aenderung der Regierungsetikette bedürfte, um den Geist umzuwandeln, den mehrere siegreiche Kriege und ein unglaublicher wirtschaftlicher Aufstieg dem deutschen Volke eingefloßt haben!

Was wir erreichen müssen, ist nicht nur die Gebietsrückgabe und die Wiedergutmachung, die uns Deutschland schuldig ist, sondern ein hinreichend geschwächtes oder, wenn dies unmöglich ist, ein durch internationale Organisation so gezügelltes Deutschland, daß es nicht mehr imstande ist, zu Schaden und sich auf Kosten der anderen Völker zu vergrößern.“

So sieht das Entgegenkommen, die Verständigung aus, die wir augenblicklich von Frankreich zu erwarten haben. Daß England uns vernichten will, versichern seine Staatsmänner immer aufs neue, auch nach dem kürzlich erfolgten Verhandlungsangebot unserer Bundesgenossen. Clemenceau hat auf dieses hin im Senat gesagt, daß das Verbrechen (Deutschland!) sich nicht mit dem Recht an einen Tisch setzen dürfe. Amerika will Elsäß-Lothringen für Frankreich, das hörige Frankreich, damit es fast ohne Deutschland bekommen kann. ... Michel, hoffst du noch auf Verständigung durch Händeaussprechen? Es gibt gerade jetzt, wo unsere Feinde durch augenblickliche militärische Erfolge bis zum Größenwahn ermutigt sind, nichts anderes als stark sein daheim und draußen. Kein anderer Weg führt zum Ziel, kein anderer schämt die Zukunft unserer Kinder.

Wenn wir trotz aller Flugblätter und Lorenreden innerlich stark bleiben, auch wir Frauen, dann bleibt auch unsere Verteidigung draußen stark, und der Ausgang des Ringens wird ein Friede sein, wie ihn das Vaterland braucht. Im Hauptauschuß des Reichstages hat General von Wisberg soeben noch gesagt:

„Voll Vertrauen sieht die Oberste Heeresleitung und Heeresverwaltung den künftigen Ereignissen entgegen. Das Ziel wird erreicht, wenn Heer und Heimat zusammenarbeiten, wenn hinter der zähen Verteidigung und dem größten Opfermut unserer Truppe die eiserne Entschlossenheit unserer Heimat steht. Der Feind rechnet mehr als je auf unseren inneren Zusammenbruch. Zeigt die Heimat ein starkes Gesicht, so gibt sie dadurch unserer Front eine unüberwindliche Stärke.“

Nun wohl! An uns sollen unsere Heerführer bereite Herzen finden, um unseren Verteidigern den Mut der Heimat zu zeigen. Bei uns wird der Feind den Widerstand finden, den er nicht zu brechen vermag. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, fragen wir nicht nach uns und unseren Rechten, da wollen wir mehr denn je beweisen, daß es für uns jetzt nur eine Pflicht gibt: Fest und still und stark zu sein, weil das das Gebot der Stunde ist.

Der Geist macht Deutschland unbesiegbar, und in diesem Geiste wollen wir verharren allemwege. Das Heer kämpft für uns, wir kämpfen mit. Daheim und draußen eine Front. Im Schutze Gottes wehren wir uns, Heimat und Heer, allesamt unbesiegbar.

Aus anderen Verbänden.

25 Jahre Gutenberg-Bund. Unsere christlich-nationale Buchdruckerorganisation konnte am 3. September auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Am 3. September 1893 wurde der Gutenberg-Bund in Erfurt gegründet. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes und dem 1889 in Paris stattgefundenen Internationalen Sozialistenkongress war wie in der übrigen Arbeitererschaft, so auch in dem Buchdruckerverband ein Geist rege, der die Verwirklichung des sozialdemokratischen „Freiheitsgedankens“ erstrebte. Der Klassenkampf und Klassenhaß äußerte sich in den verschiedenen Formen. Diesem Klassenkämpferischen Treiben fiel 1891 die damals bestehende Buchdruckerarbeitsgemeinschaft zum Opfer. Die folgende tariflose Zeit, die Lehrlingszucherei, Schmutzkonzurrenz und viele andere Mißstände zeitigte, drängte den nichtsozialdemokratischen Teil der Gehilfenerschaft zur Schaffung einer besonderen Organisation. Aus den in fast allen Druckorten bestehenden losen Gehilfenvereinen erwuchs später der Gutenberg-Bund. Aus kleinen Anfängen und entgegen großen Schwierigkeiten und schweren Bekämpfungen hat sich der Gutenberg-Bund zu einer beachtenswerten, vollwertigen Gewerkschaft entwickelt. Sein Unterstüßungswesen ist vorbildlich ausgebaut. In den 25 Jahren zahlte der Gutenberg-Bund fast 1½ Millionen Mark an reinen Unterstüßungen aus, davon fast 400 000 Mark während des Krieges. Das Vermögen liegt in der gleichen Zeit auf rund 630 000 Mark. Bis zum Kriegsausbruch war die Mitgliederzahl auf 3660 gestiegen. Von den Mitgliedern stehen fast zwei Drittel im Kriegsdienst. Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Gutenberg-Bundes erschien sein Organ („Der Typograph“) am 6. September als Festnummer, dem Ernst der Kriegszeit entsprechend. Von dem Hauptvorstand des Gutenberg-Bundes (Berlin SO 16, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 14) ist außerdem eine 96seitige Jubiläumsschrift herausgegeben worden, die zum Preise von 1,25 M (exkl. Porto) zu beziehen ist. In dieser Schrift ist der geschichtliche Werdegang des Gutenberg-Bundes dargestellt. — Wir wollen den Gutenberg-Bund, der sich wie selten eine Arbeiterorganisation unter den schwierigsten Verhältnissen durchgesetzt hat, zu seinem silbernen Jubiläum beglückwünschen. Der Gutenberg-Bund, der den christlichen Gewerkschaften seit 1906 angehört, hatte in grundsätzlicher Hinsicht seit seiner Gründung vieles mit den anderen christlichen Gewerkschaftsverbänden gemein. Seine Gründung entspringt denselben Ursachen wie die unseres Gewerkevereins. Bereits auf dem Ersten Deutschen Arbeiterkongress 1903 in Frankfurt am Main war der Gutenberg-Bund vertreten. Viele Gutenberg-Bündler wirken heute in den Kartellen der christlichen Gewerkschaften, Krankenkassen, Gewerkevereine, Mietvereinigungen, Schlichtungsstellen u. v. für die deutsche Arbeiterfrage mit. Von einem größeren Gutenberg-Bund könnte noch weit mehr für die Arbeiterbewegung und die Arbeiterfrage überhaupt geleistet werden. Wenn wir dem Gutenberg-Bund nach 25-jährigem gewerkschaftlichen Wirken ein „Glückauf“ zum Jubiläum zurufen, so geschieht es in dem Bewußtsein, daß der Gutenberg-Bund, der schon heute

eine größere Bedeutung hat, als aus seinen Zahlen hervorgeht, in Zukunft eine günstigere Entwicklung nehmen wird. Die Zeiten sind vorbei, wo einem christlich-nationalen Buchdruckergehilfen in christlichen und bürgerlichen Druckereibetrieben die Wege vertrammt waren. Man wird den Mitgliedern des Gutenberg-Bundes in Zukunft nicht nur eine größere Bewegungsfreiheit verheißten, sondern auch ein besseres Fortkommen gönnen müssen. Gerade die Tendenz des Gutenberg-Bundes hat Anspruch darauf, daß er eine größere Gehilfenschaft umfaßt. Und auch in den weiteren Kreisen des Buchdruckerwesens und der Öffentlichkeit wird der Gutenberg-Bund wegen seines christlich-nationalen Charakters immer größere Beachtung finden. In der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung wird man alle Buchdrucker zum Anschluß an den Gutenberg-Bund hinweisen. Denn an einer größeren Buchdruckerorganisation, wie sie der Gutenberg-Bund darstellt, hat nicht nur die gesamte christlich-nationale Arbeiterbewegung ein Interesse, sondern alle bürgerlichen und christlichen Kreise. Wer sich näher in die Geschichte des Gutenberg-Bundes vertiefen will, der lese die Jubiläumsschrift „25 Jahre Gutenberg-Bund“.

Der Verband für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau, Berlin, Eichhornstraße 1, veranstaltet am 8. und 9. November in Düsseldorf seine vierte Hauptversammlung. Das Thema des ersten Tages lautet: „Die fachgewerbliche Ausbildung von Arbeiterinnen in Betrieben der Metallindustrie“. Das Hauptreferat hält Fräulein Dr. M. E. Lüders-Düsseldorf, Berichte aus der Praxis geben Fräulein Dr. J. Schimper, Waffenfabrik Nauver in Oerndorf a. N., Frau v. Staff, Referentin der Kriegsamtsnebenstelle Siegen, ehemalige Werkmeisterin der Maschinenfabrik L. S. Balorich in Siegen, Herr Leutnant Tiefen, Ingenieur des Verbandes für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau, u. a. Am zweiten Tage behandelt Herr Dr. Wilden-Düsseldorf „Lage und Aufgaben des Handwerks nach dem Kriege“. Gleichzeitig findet eine Ausstellung des von dem Verbandsausgearbeiteten Materials zur Unterweisung ungelernter Arbeitskräfte in der Metallindustrie statt.

Wie gestalten sich die Mietverhältnisse unserer Mitglieder?

Der Deutsche Wohnungsausschuß, der eine rege Tätigkeit zur Vinderung der Wohnungsnot entfaltet, hat kürzlich Erhebungen über die Lage der Mieter gemacht. Sein Fragebogen wurde unseren Gruppen zugesandt, die meist durch Mundfrage in den Mitgliederversammlungen die Antworten feststellten. Obwohl der Auskunft durch diese Art der Ermittlung einiges Zufällige anhaftet und obwohl einige Unklarheiten entstanden sind, z. B. dadurch, daß an einigen Orten bei Beantwortung der Frage, „ob kleine, mittlere und große Wohnungen gestiegen wurden“, nur die Wohnungen der Mitglieder ins Auge gefaßt wurden, ergeben sich doch allgemeine Merkmale und etliche interessante Einzelheiten.

Die zirka 60 betrachtenden Gruppen melden fast sämtlich Mietssteigerungen allgemeinen Umfangs. In manchen Städten sind zwar Steigerungen allgemein noch nicht eingetreten, es wird ihnen aber entgegengesprochen; in anderen sind Steigerungen bereits eingetreten, doch stehen weitere Steigerungen zu erwarten. Es kommt vor, daß Mieter seit dem 1. Oktober 1917 zweimal gesteigert wurden, — nicht nur in Berlin, sondern z. B. auch in Stolp! — Stettin berichtet, daß Wohnungen von Stube, Kammer und Küche alle vier bis sechs Monate gesteigert werden. Die meisten Gruppen in großen Städten geben Steigerungen von 10—25 Prozent an, so Hamburg, Hannover, Kassel. Breslau meldet 10—20 Prozent und die Ankündigung weiterer Steigerung, Halle 6—10 Prozent, Mainz 8—14 Prozent, Braunschweig 10 Prozent, Kolberg meist 10 Prozent, auch mehr, M.-Glabbach 5 Prozent. Die Groß-Berliner Gruppen stellen im Durchschnitt 10—20 Prozent Steigerung der bisherigen Miete fest, jedoch in Einzelfällen weit mehr. Bei Einzimmer-Wohnungen kommt Steigerung von 40 Prozent, ja selbst von 60 Prozent, vor. Spandau mit seinen großen Fabrikbetrieben gibt Steigerungen bis 50 Prozent von der Miete vor dem Kriege an, desgleichen Weiskensee. In Neukölln wurden von 79 Befragten 24 in einem Jahre zweimal gesteigert. — Im Gegensatz zu diesen Berichten stehen die Meldungen von Köln, wo nur mäßige Erhöhungen eingetreten sind, und von Frankfurt am Main, wo unter den 65 Heimarbeiterinnen, welche die Versammlung besuchten, drei gesteigert wurden. Natürlich

herrscht dort kein Wohnungsmangel, während von den meisten Stellen über große Wohnungsnot geklagt wird, auch aus mittleren Städten. Mainz, Braunschweig, Dirschau, Köslin, Königsberg sprechen von großer Wohnungsnot. Gruppe Posen berichtet: „Es herrscht großer Mangel an kleinen Wohnungen; niemand wagt auszugehen.“ Ueber außerordentlich große Not in bezug auf kleine und große Wohnungen klagt Gruppe Elbing. In Lissa in Posen werden durch die Zeltung Prämien für Wohnungsnachweis angeboten. Stettin berichtet, daß Kriegsfrauen schwer Wohnung bekommen, Kolberg: „Es gibt keine leere Wohnung.“ Und andere ähnlich. Einige Gruppen betonen die Schwierigkeit der Unterkunft für große Familien. Dresden und M.-Glabbach bemerken, daß kinderreiche Familien schwer Wohnung bekommen. Von Schwanheim a. Main heißt es: „Für Familien mit vielen Kindern ist es geradezu unmöglich, Wohnung zu finden!“

Von allen Seiten ertönt die Klage über Mangel an Reparaturen. Zu den Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage kommt die Allmacht des Hausbesitzers, der bei Beschwerden sogleich mit Kündigung droht. Von jeder der Groß-Berliner Gruppen heißt es: „Die notwendigen Reparaturen unterbleiben.“ Mehrfach wird hervorgehoben, daß selbst Klosetts nicht repariert werden. Bei den Gefahren, die solche Vernachlässigung herbeiführt, sollte da energisch eingeschritten werden. — Wird das Mieteinigungsamt angerufen? — „Die Einrichtung ist viel zu wenig bekannt“, wird wiederholt gesagt. „Eine große Unkenntnis herrscht in bezug auf die Bestimmungen zum Schutze der Mieter.“ „Das Mieteinigungsamt ist viel zu wenig bekannt, wird viel zu wenig aufgesucht“, heißt es in mehreren Berliner Gruppen. Oder auch: „Man fürchtet das Mieteinigungsamt aufzusuchen, aus Angst vor den Wirten.“ Im allgemeinen erklären die Gruppen, daß die Vermieter gut funktionieren und daß man ihren Ausbau wünsche, bzw. die Einsetzung von Mieteinigungsämtern erhoffe, dort, wo sie noch fehlen. Besonders begehrt wird eine Erweiterung der Befugnisse, dahingehend, daß Steigerungen, bzw. Kündigungen kleinerer Wohnungen der Genehmigung des Mieteinigungsamts bedürfen, wie dies in einigen Städten bereits angeordnet ist.

Ein schweres Stück der Kriegsjorgen, welche die Heimarbeiterinnen tragen, geht aus den Berichten hervor. Mögen die Maßnahmen zur Wohnungsfürsorge, die in Vorbereitung sind, es ihnen tunlichst erleichtern.

Elisabeth Landsberg.

Aus unserer Bewegung.

Hannover. Wie bei allem Schlimmen und Schweren auch immer etwas Gutes herauskommt, so hat sogar der Krieg für unsere Ortsgruppe neben aller Not und Entbehrung auch Gutes gebracht: die reichliche Militärarbeit, mit der wir so vielen Mitgliedern lohnende Arbeit beschaffen können, wie nie zuvor! Nachdem wir die ersten drei Kriegsjahre über in den Privatwohnungen von drei Mitgliedern Ausgabestellen dafür gehabt hatten, konnten wir es jetzt wagen, im April dieses Jahres eine ganze eigene Etage dafür zu mieten und zugleich auch unsere vierte Arbeitsstätte, die Nähstube, in der Tuchhosen und Drillingzeug genäht und viel altes Zeug, von Hemden und Hosen an bis zu Waffentröden wieder selbstdienstfähig gemacht werden, hineinzuverlegen. Ein Versuch, Arbeit von Privatkunden zu bekommen, glückte so über Erwarten, daß wir uns bald vor derselben kaum zu lassen wußten und die ganze Militärarbeit aus unserer Nähstube abgeben mußten, um nur alle Kunden befriedigen zu können. Ein lange gehegter Plan, der für die Betriebswerkstätte des Gewervereins der Heimarbeiterinnen eine Zukunft bedeuten kann, fängt dadurch an, sich zu verwirklichen: Eine eigene Ausbildungsstätte und Muster-Arbeitsstube für Weisknäherinnen und Ausbesserinnen von Wäsche. Leider ist ja die Weisknäherei immer noch nicht in den Begriff des Handwerks mit einbezogen, so daß für Weisknäherinnen nicht wie für Schneiderinnen die Innung mit vorgeschriebenem Lehrzwang besteht. Mit den wenigen wirklich gelernten Weisknäherinnen, die zu unserem Arbeitsnachweis gehörten, konnten wir bei weitem nicht allen Anforderungen genügen, die von Privatkunden an uns gestellt wurden zur Anfertigung von Auskneuern und Wäsche in den Häusern. Diesem Mangel hoffen wir in Zukunft abzuhelfen durch Ausbildung tüchtiger Weisknäherinnen in unserer Arbeitsstube, die wir dann — wenn sie dort einige Jahre gearbeitet haben und auch im Zuschneiden firm geworden sind — in unseren Arbeitsnachweis übernehmen zum Schützen in die Häuser. Ungelernten Arbeiterinnen lohnende

Gelegenheitsarbeit verschaffen zu können, ist gewiß erfreulich — unendlich wertvoller aber ist es für eine Ortsgruppe, wenn sie einen Stamm gelehrter Arbeiterinnen heranzubilden versteht, die wirklich ihr Fach beherrschen und dadurch den ganzen Stand heben. — Unser Warenverkauf ist naturgemäß in den letzten Kriegsjahren sehr zurückgegangen, wenn auch immerhin noch einige Lebensmittel, die nicht rationiert sind, unseren Mitgliedern verabfolgt werden konnten. Unser Ortsrat der christlichen Gewerkschaften ist daher zusammen mit den konfessionellen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereinen jetzt im Begriff, die Gründung eines Konsumvereins in die Wege zu leiten. Trotz der nicht unerheblichen Kosten, die die Erwerbung eines Anteilscheines mit sich bringt, haben sich doch schon eine ganze Reihe unserer Mitglieder darin aufnehmen lassen, und so hoffen wir, daß auch bald mit der Einrichtung verschiedener Verkaufsstellen begonnen werden kann. — Auch die Volksversicherung hat in unseren Reihen erfreulichen Eingang gefunden: zwei unserer Mitglieder haben das Werben und Einlassieren dafür bereitwilligst übernommen und auch mit Zeichnungen für die Kriegsanleihe bei der Volksversicherung gute Erfolge erzielt. — Da die Petroleumversorgung diesen Winter noch geringer sein wird als in den Vorjahren, so wandten wir uns an die Magistrate Hannover und Linden wegen Ermöglichung von Gasanlagen in den Wohnungen dieser unserer Mitglieder. So wollen wir — soweit es die Zeitverhältnisse ermöglichen — zuversichtlich, weil nach allen Seiten hin gerüstet, einem neuen Winter entgegensehen, selbst wenn es noch einmal ein Kriegswinter werden müßte. Unsere Mitglieder, die gerade in dieser schweren Zeit einsehen gelernt haben, welche Stärkung für sie darin liegt, den Rückhalt einer festen Organisation zu haben, werden dadurch auch immer eifriger für unseren Gewerbeverein eintreten und werben. Besonders unsere 65 Vertrauensfrauen waren stets freudig bereit, die vielen Wege und die sehr erweiterte Arbeit, die die Kriegszeit ihnen brachte, zu übernehmen; ihrer tatkräftigen Mitarbeit ist es mit in erster Linie zuzuschreiben, daß unsere Ortsgruppe auch in der Kriegszeit erfreuliche Fortschritte gemacht hat.

Hirschberg. In der September-Versammlung berichtete die erste Vorsitzende zuerst über eine außerordentliche Versammlung der Strickerinnen, die sehr stark besucht war. Der Stricklohn für ein Paar Socken beträgt 1,25 M. Dann wird über die Ausgabe von Näharbeiten gesprochen, Klagen über Mißstände bei der Vergabe sind an den Vorstand zu richten, es muß aber einwandfreies Material geliefert werden. An Hand von Fragebogen wird die hausgewerbliche berufliche Tätigkeit der Näherinnen festgestellt werden, damit ihnen dann Ausweislarven ausgehändigt werden können. — Es erfolgte darauf eine Aussprache über die Löhne in der Düten- undbeutel-Näherie mit folgendem Ergebnis: 1000 Stück Flachbeutel bis zu 1 Pfd. = 40 Pfg. Lohn, Arbeitszeit 1 1/2 Stunden. Mit Klappe 60 Pfg. 1000 Stück kleine Beutel, gefüttert, bis zu 1 Pfd., früher 1,50 M., jetzt 1,80 M., mit starkem Futter 1,75 M., 1000 Stück Bodenbeutel von 1/4—2 1/2 Pfd. = 1,10—1,30 M., am Boden gefüttert 1,50 M., 1000 Stück große Bodenbeutel = 2,20 M. (6000 Stück wiegen 1 1/2 Zentner). Für 10000 abgelebte Beutel wird 1 M. Rabatt gezahlt. Frau Kappel wird als Bodenbeutelnäherin in die Lohnkommission gewählt, ebenso Frau Urner als Spinnnäherin. — Die Aufnahme der Hirschberger Heimarbeiterinnen in die Ortskrankenkasse des Kreises ist beantragt worden. Die Eingaben sollen wiederholt werden: zur Begründung der Notwendigkeit werden die Mitglieder aufgefordert, schriftliche Angaben über die Krankheitsfälle und die Ausgaben für Arzt und Apotheke zu machen. — In Aussicht genommen ist ein Schulkursus, der allen Mitgliedern unentgeltlich geboten werden soll. Die Kassenführerin verkündet zum Schluß, daß sie neben das 100. Mitglied aufgenommen habe.

Wien. Die letzte Mitgliederversammlung hatte für unsere Kölner Gruppe eine ganz besondere Bedeutung; galt es doch, eine neue erste Vorsitzende zu wählen! Fünf Jahre, darunter vier schwere Kriegsjahre, stand Frau Dr. Kreuz an der Spitze unserer Gruppe, und wir wissen ihr großen Dank für alle ihre Mühe und das warme Interesse, das sie für unsere Sache gehabt hat; ganz besonders Dank dafür, daß sie in dieser Zeit stets unermüdet und mit Erfolg bedacht war, unseren Mitgliedern Arbeit und lohnenden Verdienst zu verschaffen. Frau Dr. Kreuz legte das auch ihr lieb gewordene Amt nieder, weil ihr entfernter Wohnsitz, mit den durch die Kriegsverhältnisse immer schwieriger werdenden Bahnverbindungen, ihr die Möglichkeit nahm, sich so, wie sie es wünschte, dem Gewerbeverein zu widmen. Die Gruppe Wien wird die lebende Vorsitzende in dankbarer Erinnerung behalten und hofft, daß sie ihr auch weiterhin eine treue Mitarbeiterin bleiben wird. — Die Wahl der neuen ersten Vorsitzenden wurde uns allen dadurch zu einer besonderen Freude,

daß die vom Vorstand vorgeschlagene bisherige erste Kassenführerin, Fräulein Ida Schaefer, sich bereit erklärte, die Wahl anzunehmen. Seit zehn Jahren hat Fräulein Schaefer das Amt der ersten Kassenführerin in pflichttreuester und liebevollster Arbeit geführt; sie hat sich ganz in unsere so wichtige Bewegung eingelebt. Vorstand und Mitglieder sind ihr daher sehr dankbar, daß sie den schweren und verantwortungsvollen Vorsitz übernehmen will. Sie haben volles Vertrauen zu ihr, und zeigten ihr das auch durch die freundliche, einstimmige Wahl am 11. September. Möge es Fräulein Schaefer vergönnt sein, viele Jahre — mit Gottes Hilfe nach baldigem ehrenvollen Kriegsschlusse — in stiller, stetiger Friedensarbeit die Gruppe Wien zu leiten zum Segen und Nutzen der Heimarbeiterinnen und in treuem Zusammenhalten und -arbeiten mit Vorstand, Mitgliedern und dem Hauptvorstand in Berlin!

Magdeburg. In der Mitgliederversammlung am 22. August 1918 berichtete Frau Grube über die Tagung des Nationalausschusses der Frauenarbeit der Kriegsämter Magdeburg und Erfurt in Erfurt, auf welcher beschlossen wurde, die Kriegsschutzsorge durch Beraten der Frauen und Betreuen der Kinder noch zu erweitern. Es wurde beraten, wie wir uns bei der Stoffknappheit einzurichten haben und dabei den Heim- und Werkstattarbeiterinnen Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Ferner wurde berichtet von der Ausstellung der von uns gefertigten Probestücke aus Faserstoff in Erfurt und hingewiesen auf eine gleiche im Kriegsamte Magdeburg stattfindende. Wir hoffen, durch diese Arbeit ein neues Arbeitsfeld für die Ubergangszeit zu gewinnen. Die erste Vorsitzende berichtet sodann über eine Verhandlung auf dem Instandsetzungsamt, das verschärfte Vorschriften für die Abnahme gegeben hat. Unsere Bitte an das Amt um Erhöhung der Löhne hat jedoch wohlwollende Aufnahme gefunden, so daß auf Bewilligung der Lohnerhöhungen zu hoffen ist. — Sodann sprach Herr Direktor Hilbert von der gewerblichen Fortbildungsschule über Kriegserheimstätten und bodenreformersche Bestrebungen. Vor Beginn seiner Ausführungen hat er die Anwesenden, die Vorträgen des Ortsausschusses für Kriegserheimstätten ein reges Interesse entgegenzubringen. Nun zeigte er in seiner Besprechung, wie letzten Endes unsere soziale Not eine Wohnungsfrage ist; denn in einer geräumigen, hellen und gesunden Wohnung gedeihen gesunde, frohe und glückliche Menschen, wo aber auf engstem Raum in dampfen Stuben Menschen zusammengepfercht werden, da finden geschlechtliche Verirrungen und Krankheiten, moralische Verjüngtheit und körperliche Verkommenheit einen Nährboden, und der bedeutet einen großen Verlust an Volkskraft. Diesen zu beheben, ist das Bestreben der Bodenreformer und des Ausschusses für Kriegserheimstätten, das Schaffen von gesunden, billigen Wohnungen, von Einfamilienhäusern, die mit der Zeit in den Besitz des Mieters übergehen sollen. Zur Vertiefung dieses Gedankens verteilte der Vortragende unter unseren Mitgliedern eine Reihe einschlägiger Schriften.

Weißensee. Es geht vorwärts in unserer kleinen Gruppe! Das lesen wir auf den Gesichtern unserer Mitglieder, die mit Spannung und Interesse den Besprechungen folgen und sich herzlich des großer gewordenen Wohlstandes freuen. Sie zahlen gern ihren durchweg erhöhten Beitrag. Sie wollen nicht mehr abseits stehen, sondern lebendigen Anteil haben an allem, was das Wohl und Wehe der organisierten Heimarbeiterinnen betrifft. Der beste Beweis für das in unserer Gruppe neu erwachte Leben ist die Freude der alten Mitglieder an den gewonnenen neuen und der frohe Wille zu weiterem Werben. Dazu ermuntert auch immer wieder unsere erste Vorsitzende. An der Hand des Berbezettels: „Was habe ich vom Gewerbeverein?“ erläuterte sie die Sagen und zeigte den Weg, wie wir bei unorganisierten Heimarbeiterinnen für unseren Zusammenschluß Verständnis und Interesse erwecken können. Weiter wurde in der letzten Versammlung auf die Vorteile der Kriegsanleihe-Versicherung der Deutschen Volksversicherung hingewiesen und an Beispielen erklärt, wie ein jeder mit wenig Bargeld — als Mindestbetrag 15 M. — dem Vaterlande helfen kann, indem er den zwanzigfachen Betrag in Kriegsanleihe zeichnet und zugleich sich oder seiner Familie ein Kapital sichert. Zum Schluß gaben uns erhebende, von festem Göttervertrauen getragene Worte des Generals Uymann, den die erste Vorsitzende in einem Aufklärungsvortrage hatte sprechen hören, neue Kraft zum Durchhalten. Mahnungen dieses alten, erfahrenen Soldaten wie: „Mehr Vertrauen in unser Deutschtum, in unsere eigene Kraft; mehr Vertrauen zu unseren Heerführern, zu unseren Tapferen draußen; auch mehr Dank ihnen!“ — auch seine Ehrfurcht vor dem stillen Heldentum der Frau — dies alles hat in unser aller Herzen bewegten Widerhall geweckt und uns angepornt, stark und voller Zuversicht auszuhalten bis zu einem guten, deutschen Frieden.

Der Höhenweg.

In glühender Nachmittagsjonne, an einem der ganz wenigen sehr heißen Tage, die uns dieser Sommer geschenkt hat, brachen wir auf. Das Thermometer zeigte 42 Grad in der Sonne, der Rucksack drückte, und die Bergstiefel brannten, aber — wer weiß, ob es noch einmal schönes Wetter während des Urlaubs gibt! Heiß war es ja, und der Weg steinig und steil, aber hin und wieder stand doch eine schöne schattige Tanne zum Ausruhen, das Wasser des Baches, an dem wir aufwärtsstiegen, spiegelte Kühlung vor, und so erreichten wir nach 1½ Stunden eine Sennhütte, wo erst einmal gründlich Rast gemacht wurde, in der Hoffnung, daß der Rest des Weges in den Abendstunden leichter sein werde. Nun — es blieb heiß, und als wir nach einem ausgiebigem Schwitzbad schließlich die Alpbütte erreichten, zu spät, um noch vor Sonnenuntergang die Spitze des Berges zu ersteigen, sehr viele Menschen, jedenfalls viel mehr, als uns lieb war, oben fanden, und hörten, daß keine Betten, nur noch Matrasen für die Nacht frei wären, kamen wir uns etwas töricht vor. Auch der Sonnenuntergang war keine wirkliche Freude, weil man ihn nirgends ungestört genießen konnte, und als wir schließlich auf unseren Matrasen lagen, 20 Männlein und Weiblein nebeneinander, so viele in den engen Bodenraum hineingingen, wunderte ich mich nicht, daß unsere Hauptvorstehende neben mir hörbar murmelte: „Einmal und nicht wieder.“ Man wälzte sich ziemlich schlaflos hin und her in dunkler Stille, die nur manchmal durch erregte Traumgespräche eines etwa vierzehnjährigen Knaben unterbrochen wurde. Endlich um 1/5 Uhr schlug es gegen die Tür, und ein Licht wurde angezündet. Sofort fuhren wir beide hoch in die Bergstiefel (das einzige, was man ausgezogen hatte) und mit Kopf und Händen in die Waschlöffel. Hier erster zu sein, war um so zweckmäßiger, als es für fünf Menschen nur je eine Waschlöffel und Handtuch, und da die Quelle versiegt war, auch nur einmal Wasser gab! Im Dunkeln tappten wir die Treppe herunter, hörten vom Wirt, daß es erst nach der Rückkehr Frühstück gäbe, also noch ein Stück Brot und Käse in die Tasche und dann heraus aus der Hütte.

Nun war es wirklich, als ob man Madins Wunderlampe gerieben hätte: Am sternklaren Himmel leuchtete der Vollmond und bestrahlte die grauen Felsen, daß sie wie mattes Silber glänzten. Niemand außer uns war in dieser Pracht, und so stiegen wir fast mit angehaltenem Atem, um das Wunder nicht zu stören, höher und höher. Mild und lind wie ein laues Bad war die Luft hier in einer Höhe von über 2000 Meter. Bergklippe auf Bergklippe tauchte auf, und auf der in etwa einstäündiger Wanderung erreichten Spitze erschloß sich ein Fernblick von überraschender Schönheit. Hinter den Wächtern, die unser geliebtes deutsches Vaterland im Süden begrenzen, ragen die Schneeriesen der Schweiz, in der Ferne dümmert matt der Bodensee. In Schauen versunken stehen wir da, denn nun beginnt der Kampf zwischen Nacht und Tag, nein eigentlich kein Kampf, sondern ein laises Grüßen, ehe die Nacht weicht. Mond und Sterne erlassen, aus dem breiter und breiter werdenden Morgenrotstreifen steigt rotleuchtend die Sonne empor, die Eisberglandschaft wird in Farbe getaucht, bunte Blumen, grüne Wälder, braune Häuschen leuchten zwischen grauen Felsen und weißen Gletschern hervor. Auch auf unserm Berg wird es wach und licht und voll. Die unvermeidliche Karte muß heraus, jeder Berg bekommt seinen Namen, das Märchenland versinkt, die Wirklichkeit ist da. Ein letzter Gruß, dann geht es hinunter zum Frühstück, und von da aus auf den Höhenweg, der zwei Berggipfeln miteinander verbindet. Sich immer etwa auf derselben Höhe haltend, zieht er sich vorbei am träumerisch ruhenden Alpsee, führt durch grüne Matten voll grasender Kuhherden, dann wird er steinig, schwierig, nur das Drahtseil sichert den Uebergang auf schmalen Felsband. Die Sonne steigt höher und brennt heißer; leider führt unser Weg auf der Wasserseide, und wir finden keine Quelle. Da, welche freudige Ueberraschung, liegt hinter einem Felsen verborgen ein großes Schneefeld. Aus ihm fließt ein Bächlein, ein Gletscherstrom im kleinen. Ein herrlicher Rastplatz! Erfrischt und abgekühlt geht es weiter. Ständig wechseln die Wälder zu unserer Seite. Die alten lieben bekannten Berge verschwinden, neue tauchen auf, einsame stille Täler öffnen sich zu unseren Füßen; die Welt scheint uns zu gehören, stundenlang wandern wir, ohne einem Menschen zu begegnen. Kommt einer, so gibt es ein freundliches Grüßen, ein paar frohe Worte, und dann wieder nur das Rauschen ferner Wasser, das Zwitschern der Vögel, das Geräusch unserer eigenen Schritte. Und diese unsere Welt schmückt sich jetzt mit Tausenden von Blumen; hier glänzt ein Gang golden von Arnika, dort schimmern und duften dicke Büschel von Bergthymian, hier sind die Beladblöde überstülpt von Anzian. Es half nichts, man mußte sich

hineinlegen in diese Pracht, verstatten in die Schönheit um sich. Wir sprachen nicht mehr, wir lagen ganz still, sahen in den blauen Himmel mit seinen ziehenden Wittagswolken und genoßen fast schmerzhaft das Glück dieser Stunden.

Da schreckte uns das Surren von Propellern auf. Ein Flieger kreist über uns, das Eisene Kreuz sagt uns: es ist ein Freund, der das Land schirmt. Aber der Traum verfliegt vor diesem Ton, wir wissen wieder: Deutschland steht im Krieg! Die schattenlose Freude dieses Sommertages in der Höhe ist vorbei, wir stehen auf und steigen auf gerölligem, mühsamem Wege herunter zu den anderen Menschen, mit denen wir Leid und Freud' teilen müssen. Vom Höhenweg geht es hinab ins Tal, aber die Sonne des Höhenweges, die seltene Sonne dieses Sommers, hat unsere Herzen hell und froh gemacht, daß sie nun nicht auch in den grauen Alltag tragen können. — Gott ist gut, er führt uns alle ab und zu Höhenwege auch in der schweren Kriegszeit. Nicht alle in den Bergen des Allgäu's. Wandern zwischen Bäumen und Feldern, Urlaubzeiten unserer Krieger, frohes Kinderlachen um uns, stille Stunden mit lieben Menschen, das alles sind Höhenwege; wir wollen ihr Licht in uns aufbewahren und es auch in andere einsame dunkle Häuser fallen lassen.

Margarete Wolff.

Veranstaltungsanzeiger.

- Aktova.** 10. Oktober, 14. November, 8 Uhr, Blumenstr. 79, Vereinshaus.
- San Brandenburg.** 1. November, 6 Uhr, Stiftungsfest, Lehrerbereinshaus, Alexanderstraße.
- Berlin-Moabit.** 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr, Bernauer Straße 4, Gemeindehaus.
- Berlin-Nordost.** 8. Oktober, 12. November, 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Stadtmittelsaal.
- Berlin-Ost.** 14. Oktober, 11. November, 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 1. Oktober 5. November, 1/8 Uhr, Johannistisch 5 Eingang Brachvogelstraße, Gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 21. Oktober, 18. November, 8 Uhr, Mantuffelstraße 95, bei Fedrend.
- Berlin-Wedding.** 21. Oktober, 18. November, 8 Uhr, Utechtter Straße 9, bei Krause.
- Berlin-West.** 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof pt., Mittelsaal.
- Berlin-Wilmersdorf.** 8. Oktober, 12. November, 1/8 Uhr, Detmolder Straße 17/18, Gemeindehaus.
- Bielefeld.** 4. Oktober, 1. November, 1/8 Uhr, Herforder Str. 31.
- Brannschweig.** 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Bessingplatz 5, Ev. Vereinshaus.
- Breslau-Nord.** 7. Oktober, 4. November, 8 Uhr, Wasitzgasse 6 a, im Saale des Vinokreuzvereins.
- Breslau-Süd.** 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr, Herrenstraße 21/22, Gemeindeaal der Elisabethgemeinde.
- Breslau-West.** 15. Oktober, 19. November, 8 Uhr, Frankfurter Straße 28, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.
- Charlottenburg.** 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Goethestr. 22, Jugendheim.
- Danzig.** 14. Oktober, 11. November, 7 Uhr, Dreiberggasse 83, Abstinenz-Vereinshaus.
- Darmstadt.** 13. Oktober, 10. November, 4 Uhr, Stiftsstr. 51, Feterabend.
- Dresden.** 5. Oktober, 2. November, 8 Uhr, Kriegsspeisehalle.
- Dresden - Altstadt.** 10. Oktober, 14. November, 8 Uhr, Ammenstraße 40, Hinterhaus.
- Dresden-Neustadt.** 3. Oktober, 7. November, 8 Uhr, Königstr. 21, Gemeindeaal der Dreikönigskirche.
- Dresden-Pieschen.** 7. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Concordienstraße 4, „Concordia“.
- Dresden-Schlesien.** 8. Oktober, 12. November, 8 Uhr, Borniser Straße 14, „Stadt Bornis“.
- Pflaßdorf.** 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr, Luisenstraße 33, Paulushaus.
- Stuttgart.** 22. Oktober, 19. November, 8 Uhr, Spieringstraße, Gewerbevereinshaus.
- Suzut.** 7., 21. Oktober, 4., 18. November, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Ev. Vereinshaus.
- Süßen-Bad.** 24. Oktober, 28. November, 8 Uhr, 1. Gagen 11.
- Talbach-Schmidm.** 25. Oktober, 29. November, 1/8 Uhr, Oberharbstraße, Kleininderschule.

- Frankfurt-Mitte.** 3. Oktober, 7. November, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Frankfurt-West. 16. Oktober, 20. November, 8 Uhr, Hohenzollern-
 platz 33
Kranich l. Posen. 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Aula der
 Landwirtschaftlichen Winterschule
Krönig l. Bayern. 7. Oktober, 4. November, 8 Uhr, Oststr. 5,
 Luisenpark.
K.-Glücksb. 13. Oktober, 10. November, 7 Uhr, Saal von Dede.
Koslar. 22. Oktober, 19. November, 1/9 Uhr, Kaffeeküche des
 Evang. Frauenbundes.
Kreiffenberg l. Schlesien. 8. Oktober, 12. November, 1/2 8 Uhr,
 Ring, Gasthof zum schwarzen Adler.
Kröckel-Nord. 2. Oktober, 6. November, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
Kröckel-Süd. 7. Oktober, 4. November, 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12.
Kumburg-Stadt. 15. Oktober, 19. November, 8 1/2 Uhr, Tannenbaum-
 Chauffee 13, Kurlohan.
Kumburg-Marmes. 15. Oktober, 19. November, 8 Uhr, Marschner-
 straße, Gemeindehaus der Kreuzkirche.
Kumburg-Tinschüttel. 16. Oktober, 20. November, 8 Uhr, Belle-
 Alliance-Straße 55, Missionssaal.
Kumburg-Sammerbrook. 8. Oktober, 12. November, 8 Uhr,
 Sachlenstraße, Volkshaus.
Kumburg-Kranich. 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr, Böhmlen-
 straße 4, Bildungsverein.
Kumburg-Pollendurgsort. 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr,
 Bierländer Straße, Gemeindefaal.
Kumburg-Winterhude. 21. Oktober, 18. November, 8 Uhr, Schiller-
 straße 15, Gemeindehaus.
Kunow. 14. Oktober, 11. November, 1/2 8 Uhr, Römersstraße, Saal der
 Leibhant.
Kunover. 16. Oktober, 20. November, 8 Uhr, Gr. Saal des
 Alten Rathhauses, Eingang Köbelinger Straße.
Kurburg. 16. Oktober, 20. November, 8 Uhr, Ferdinandstraße 17,
 Margaretenhort.
Küdrinheim. 15. Oktober, 12. November, 8 Uhr, Schule.
Kürschberg l. Schlesien. 14. Oktober, 11. November, 7 Uhr, Warm-
 brunner Straße, Gasthaus zum Knaust
Kurburg. 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr, Mariengrafenplatz 2,
 Städt. Saal.
Kassel. 10. Oktober, 14. November, 7 Uhr, Obere Karlstr. 12,
 Altes Wohnhaus.
Köln a. Rhein. 13. Oktober, 10. November, 5 Uhr, Badstr. 8/10,
 Städtisches Wohlfahrtshaus, Eingang 1.
Köln-Kath. 9. Oktober, 13. November, 1/9 Uhr, Höfstr. 2,
 Jugendheim.
Königsberg-Posen. 16. Oktober, 20. November, 8 Uhr, Konfir-
 mandensaal der Luisenkirche.
Königsberg-Maranenjosf. 8. Oktober, 12. November, 8 Uhr,
 Konfirmandensaal der Nikolarkirche.
Königsberg-Oberkahl. 21. Oktober, 10. November, 8 Uhr, Stein-
 damm 148, Privat-Gymnasium Gerholz.
Königsberg-Ponarth. 2. Oktober, 6. November, 8 Uhr, Westalloggi-
 straße 4/5, Pestalozzischule.
Königsberg-Unterhadt. 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr,
 Schüringstraße 32, Saalum Hühnerstr.
Kosberg. 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Domstr. 6.
Koslin. 8. Oktober, 7. November, 8 Uhr, Gajarenstr. 1, Ge-
 meindehaus.
Krausberg a. Warthe. 8. Oktober, 12. November, 8 1/2 Uhr, Heiners-
 dorfer Straße, Kriegsküche.
Kröckel-Mitte. 14. Oktober, 11. Nov. 1/9 Uhr, Johannisplatz 3, G. I.
Kröckel-West. 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr, Demmering-
 straße, „Grüne Eiche“.
Kröckel-Kammelsburg. 21. Oktober, 18. November, 1/2 8 Uhr,
 Prinz-Albert-Straße 43, Gemeindehaus.
Kröckel. 21. Oktober, 18. November, 8 Uhr, Friedrichsplatz,
 Mädchen-Mittelschule.
Kröckel l. Posen. 25. Oktober, 22. November, 8 Uhr, Gemeindehaus.
Kröckel l. Posen. 3. Oktober, 5. November, 7 Uhr, Luisenpark,
 Gasthaus Kap.
Kröckel. 16. Oktober, 20. November, 8 Uhr, Klosterberge-
 straße 1, Strubessitt, Magdeburg-Gundau.
Kröckel. 8. Oktober, 12. November, 8 Uhr, Emmeranstraße,
 Saal des Rath Männervereins.
Kröckel-Stadt. 15. Oktober, 17. November, 8 Uhr, Theresien-
 straße 25, D., Speisehalle.
Kröckel-St. 28. Oktober, 25. November, 8 Uhr, Steinstr. 24,
 „Zum Steinbäcker“.
Kröckel. 10. Oktober, 14. November, 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus,
Kröckel. 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Richardstr. 31/32,
 Gde. Rosenstraße.
- Kröckel.** 10. Oktober, 14. November, 1/2 8 Uhr, Markt, Jugendheim
 „Kortitudo“.
Kröckel. 27. Oktober, 24. November, 8 Uhr, Damm, Wirtschaft
 Job Rüpertz.
Kröckel. 11. Oktober, 8. November, 8 Uhr, Regowstr. 14,
 Soldaten-Nachmittagsheim des Vaterländischen Frauenvereins.
Kröckel. 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr, Rablersgasse 23,
 Kinderschule St. Jakob.
Kröckel a. M. 21. Oktober, 18. November, 8 Uhr, Domstr. 25.
Kröckel. 23. Oktober, 27. November, 8 Uhr, Breite Straße,
 Sändericher Gasthof.
Kröckel. 21. Oktober, 18. November, 1/2 8 Uhr, Ruglerstr. 147, Ge-
 meindehaus der Paul-Gerhardt-Gemeinde.
Kröckel S. Stettin. 3. Oktober, 7. November, 1/2 8 Uhr, Schützenhaus
 Blüth.
Kröckel. 21. Oktober, 18. November, 1/2 8 Uhr, Evangelisches Ver-
 einshaus.
Kröckel. 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Hübstr. 8-10, Al.
 Saal des Gemeindehauses.
Kröckel. 13. Oktober, 10. Novbr., 1/2 8 Uhr, Jakobinerschenke.
Kröckel. 14. Oktober, 11. November, 8 Uhr, Reggerstraße,
 Ev. Vereinshaus.
Kröckel a. Main. 21. Oktober, 18. November, 9 Uhr, „Zum
 grünen Baum“.
Kröckel. 8. Oktober, 12. November, 8 Uhr, Hoher Steinweg 1a,
 Guttemplerheim.
Kröckel. 7. Oktober, 4. November, 1/2 8 Uhr, Eliabethstr. 53, Gr.
 Saal im Vereinshaus.
Kröckel l. Pommern. 7. Oktober, 12. November, 7 Uhr, Präsidenten-
 straße 42, Jugendheim.
Kröckel-Stadt. 2. Oktober, 6. November, 1/2 8 Uhr, Hohe
 Straße 11, Brenghaus.
Kröckel-Postung. 3. Oktober, 7. November, 1/2 9 Uhr, Gasthaus
 zur Traube.
Kröckel-Garnstadt. 7. Oktober, 4. November, 8 Uhr, Kranen-
 straße, Herberge zur Heimat.
Kröckel-Karlshadt. 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr,
 Hinkenstraße 4, Vereinshaus.
Kröckel-Offheim. 9. Oktober, 13. November, 8 Uhr, Sandhaus-
 straße 153.
Kröckel-Perendungen. 8. Oktober, 12. November, 8 Uhr, Ver-
 einshaus.
Kröckel. 18. Oktober, 15. November, 8 Uhr, Neue Bahnhof-
 straße, Gemeindefaal.
Kröckel. 14. Oktober 11. November, 1/2 9 Uhr, Kirchplatz,
 Gemeindehaus.
Kröckel. 28. Oktober, 25. November, 8 Uhr, Doyheimer
 Straße 24, Gefellenhaus.
Kröckel l. Posen. 28. Oktober, 25. November, 5 Uhr, Kolonie
 Schulhaus.
Kröckel S. Stettin. 1. Oktober, 5. November, 1/2 8 Uhr, im
 Büchower Schulhause.
Kröckel l. Sachsen. 16. Oktober, 13. November, 1/2 9 Uhr, Innere
 Leipziger Straße, Herberge zur Heimat.

Unsere 9. Kriegsanleihe.

Denk es, du Deutscher,
 daß Tag und Nacht
 da draußen wüten Abwehr und Schlacht,
 daß deine Brüder leiden und ringen,
 damit sie den Frieden für uns erzwingen!

Denk es, du Deutscher,
 und schärfe ihr Schwert
 für dich, deine Heimat,
 dein Haus, deinen Herd!

Denk es, du Deutscher,
 und gib wohl acht:
 Die Kriegsanleihe ist deine Schlacht!

Inhalt: Hindenburg an Geer und Heimat. Einspruch. Den-
 noch unbefriedigt! — Aus anderen Verbänden: 25 Jahre
 Gutenberg-Bund. Der Verband für handwerkliche und sachgemäße Ausbildung
 der Frau. Wie gehalten sich die Mietverhältnisse unserer Mit-
 glieder? — Was unserer Bewegung Hannover, Girsberg, Altm. Magde-
 burg, Weihenfer, Der Höhenweg, Versammlungsanzeigen. Unsere
 9. Kriegsanleihe. Lebensanzeigen.

Den Heimgang von zweiundzwanzig treuen Mitgliedern hat unsere Bewegung diesmal zu beklagen!

In Gruppe **Berlin-Nordost** starb am 2. September 1918 an Darmverschluss im siebzehnten Jahre ihrer Mitgliedschaft — der Gruppe **Berlin-Nordost** gehörte sie vom Tage ihrer Gründung an — unser liebes Mitglied

Frau Anna Mangel, geb. Wedewardt,

geboren am 3. März 1869 in Bernau.

Gleichfalls in Gruppe **Berlin-Nordost** starb am 5. September 1918 an chronischem Gelenkrheumatismus und Herzschwäche eine, die auch der Gruppe von ihrer Gründung an und dem Gewerbeverein fast siebzehn Jahre angehörte, unsere langjährige getreue Vertrauensfrau und liebes Mitglied

Frau Anna Pröfrock, geb. Hoffmann,

geboren am 26. Juni 1848 in Klein-Widerau, Kr. Elbing.

In Gruppe **Berlin-Südost** starb auch eine Veteranin unserer Bewegung, die dem Gewerbeverein über siebzehn Jahre angehört hatte. Am 3. September 1918 starb an einem Schlaganfall unser liebes Mitglied

Frau Mathilde Paul, geb. Schiller,

geboren am 13. März 1864 in Liebstadt, Kr. Mohrungen

In Gruppe **Berlin-Wedding** starb am 24. August 1918 an Herzleiden im siebenten Jahre ihrer Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Chetka Oertel, geb. Bajon,

geboren am 12. September 1866 in Gr.-Strzelce, Kreis Gostyn.

In Gruppe **Danzig** starb am 22. Juni 1918 an Lungen- und Herzleiden unser liebes Mitglied

Frau Helene Niewiera, geb. Riebe,

geboren am 6. September 1856 in Danzig.

In Gruppe **Darmstadt** starb am 20. Juli 1918 an Lungen- und Darmleiden unser liebes Mitglied

Fräulein Johannette Dieb,

geboren am 8. Juni 1865 in Blch, Oberhessen.

Gleichfalls in Gruppe **Darmstadt** starb am 29. August 1918 an einem Lungenleiden unser liebes Mitglied

Frau Rosa Dieblich, geb. Engelhardt,

geboren den 2. Oktober 1885 in Sonnefeld, Sachsen-Roburg-Gotha.

In Gruppe **Halle-Nord** starb am 6. Juli 1918 an Lungenwindstucht im achten Jahre ihrer Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Ida Paasch, verw. Zinke, geb. Chieme,

geboren am 12. Oktober 1878 in Cölme, Saalkreis.

In Gruppe **Hamburg-Hammerbrook** starb am 14. September 1918 an Darmverschlingung unser liebes Mitglied

Witwe Luise Millahn, geb. Lühr,

geboren am 14. Februar 1872 in Lübeck.

In Gruppe **Hannover** starb am 10. September 1918 nach einer Bruchoperation unser liebes Mitglied

Fräulein Anna Scheele,

geboren am 26. August 1863 in Lautenberg, Harz.

In Gruppe **Harburg** starb bereits am 15. März 1918 an Nierenentzündung unser liebes Mitglied

Frau Dorothea Bunge, geb. Hagel,

geboren am 21. Juli 1871 in Westfeld, Kreis Harburg.

In Gruppe **Hirschberg, Schlesien**, starb schon am 29. April 1918 an einem Lungenleiden unser liebes Mitglied

Frau Berta Galle, geb. Brendel,

geboren am 17. November 1881 in Stonsdorf im Riesengebirge.

Gleichfalls in Gruppe **Hirschberg** starb am 9. September 1918 an den Folgen einer frühzeitigen Entbindung unser liebes Mitglied

Frau Martha del Re, geb. Enge,

geb. am 16. November 1884 in Cummersdorf im Riesengebirge.

In Gruppe **Königsberg-Oberstadt** starb am 18. August 1918 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Fräulein Berta Fischer,

geb. am 13. November 1875 in Königsberg.

In Gruppe **Königsberg-Ponarth** starb am 18. September 1918 an Grippe und Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Frau Elisabeth Pöhke, geb. Schulz,

geboren am 4. September 1883 in Königsberg, Preußen.

In Gruppe **Biegnitz** starb am 29. Juli 1918 an Herzschlag unser liebes Mitglied

Witwe Marie Baumgart, geb. Starneck,

geboren am 19. September 1867 in Biegnitz.

In Gruppe **Potsdam** starb am 1. August 1918 an Gehirnblutung unser liebes Mitglied

Frau Luise Zimmermann, geb. König,

geboren am 5. Juni 1853 zu Priesch a. d. Elbe.

Gleichfalls in Gruppe **Potsdam** starb am 29. August 1918 infolge eines Blutsturzes unser liebes Mitglied

Fräulein Auguste Wunderlich,

geboren am 27. März 1876 in Neumarkt, Schlesien.

In Gruppe **Schwanheim, Main**, starb bereits am Pfingstsonntag, den 19. Mai 1918, an einem Lungenleiden unser liebes Mitglied und mehrjährige eifrige Vertrauensfrau

Frau Henriette Panzer, geb. Pauly,

geboren am 17. März 1880 in Friedrichsdorf, Ober-Taunuskreis. Sie schied von fünf unversorgten Kindern, während ihr Mann im Felde die Heimat verteidigt.

Gleichfalls in Gruppe **Schwanheim** starb am 3. August 1918 an einem Lungenleiden im siebenten Jahre ihrer Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Cherele Müller, geb. Burkhardt,

geboren am 13. März 1877 in Schwanheim.

In Gruppe **Stolp, Pommeren**, starb am 17. August 1918 an Lungentuberkulose unser liebes, langjähriges Mitglied

Frau Berta Neubauer, geb. Papentuf,

geb. am 6. März 1878 in Bihewitz, Kreis Stolp.

Der Gauverband **Hamburg** verlor am 24. August 1918 die langjährige erste Vorsitzende der Gruppe **Hamburg-Stadt** und tüchtigere Gauassistentin, unser liebes außerordentliches Mitglied

Frau Dr. Alma Strack, geb. Gobert,

Wir alle werden ihr ein dankbares Gedenken bewahren.